

Das Wort | Sonntag, 4.8.2013, 9.50 Uhr | rbbradioBerlin 88.8

Pfarrer Frank-Michael Theuer

Jingle mit Wochenspruch (Psalm 33,12):

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er zu seinem Erbe erwählt hat.“

Es spricht Pfarrer Frank-Michael Theuer, Berlin

Mein Haus! Mein Auto! Mein Boot! Ich treffe einen alten Bekannten, lange nicht gesehen... Da lege ich schnell auf den Tisch, wer ich bin und was ich habe. Fotos machen sich da gut. Gerade, wenn man sich lange nicht gesehen hat. Ist ja alles auf dem Smartphone und bei Facebook, jederzeit abrufbar. Und schnell gezeigt, wie wohl es mir geht. Der Bekannte ist alt geworden, ich habe ihn schon sehr lange aus den Augen verloren. Höflich interessiert er sich für meine Bilder. Nur ganz vage erinnere ich mich, er wohnt ja hier in der Nähe. Eigentlich immer schon, so lange ich denken kann.

Er legt keine Bilder auf den Tisch. Aber er fängt an zu erzählen, von früher. In meinem Elternhaus war er oft zu Gast, sagt er. Auch meine Großeltern kannte er gut. Ja, sie hätten sich besucht, gegenseitig, sich ausgeholfen, wenn etwas fehlte.

Ich schaue auf die Uhr, das kann wohl dauern. So richtig passt mir das jetzt ja nicht. Mein Smartphone klingelt.

Er sieht darüber hinweg und schaut mich an, ganz freundlich, und erzählt weiter: Über alles hätten sie reden können, damals. Über Gott und die Welt. Selbstverständlich wäre das noch nicht gewesen. Nach all dem, was passiert war...

Jetzt kommt's, denke ich. Da sind noch alte Rechnungen offen. Ich fühle mich langsam unwohl. Was weiß er? Von mir und meiner Familie?

Gott sei Dank, sagt er da. Die Zeiten sind vorbei. Heute sei das ja ganz normal, sich zu begegnen. Mich beträfe das alles ja nicht mehr. Aber seine Eltern, die

hätten fliehen müssen aus Deutschland damals, wegen der Nazis. Und was für ein Glück, die Flucht sei ihnen gelungen, früh genug, nach England. Wer wisse denn schon, vielleicht würde es ihn sonst gar nicht geben. So sehr er Gott das Schicksal der unzähligen Ermordeten klage, so dankbar sei er ihm auch. Dass er hier sitzen könne, neben mir, ganz normal im Café.

Jetzt höre ich ihm schweigend zu. Ich habe es nicht mehr eilig. Jetzt erinnere ich mich auch wieder an seine Besuche in meinem Elternhaus. Manchmal kam er mit so einer kleinen, kreisförmigen Mütze. Eine Kippa, hatte er erklärt. Juden wie er trügen sie als Zeichen der Bescheidenheit vor Gott. Dann saß er mit meinen Eltern am Küchentisch. Stundenlang haben sie sich unterhalten. Mal waren sie ganz leise, fast schon eine betretene Stille. Dann wieder wurde es laut, hitzig und engagiert. Ich habe mich wohl meistens verdrückt, so richtig weiß ich nicht mehr, worum es immer wieder ging. Es hat mich als Jugendlicher nicht interessiert.

Jetzt denke ich auch an meine Eltern, an den großen Küchentisch, an dem wir immer saßen. Alles Wesentliche haben wir dort besprochen, die 5 in Mathe genauso wie die Urlaubspläne. Jetzt steht der Tisch bei mir zuhause, eigentlich viel zu groß für das kleine Zimmer. Fast zwei Jahre sind sie schon tot, meine Eltern. Wie die Zeit vergeht...

Der Bekannte sieht mich fragend an. Ich muss wohl in Gedanken gewesen sein, habe seine Frage überhört. Er stellt sie noch einmal: Und wie geht es dir?

Mein Haus, mein Auto, mein Boot – das erscheint mir jetzt ganz nebensächlich. Mein Gott – an was alles erinnert mich dieser Bekannte?

Die Antwort bleibe ich ihm schuldig. Aber ich habe ihn eingeladen, zu mir nach Hause, an den alten Küchentisch. Er freut sich, sagt er. Und er wird sein Fotoalbum mitbringen.

Es sprach Pfarrer Frank-Michael Theuer, Berlin